

## Die neue Goll-Orgel in der Lukas Kirche Luzern

Das Quartier in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs wird durch eine kleine Parkanlage mit altem Baumbestand aufgelockert. Den baulichen Rahmen für das „Vögeligärtli“ bilden die beiden prägnanten Gebäude Zentralbibliothek und Lukas-Kirche. Der in den 30er-Jahren von Möri + Krebs entworfene Kirchenbau wirkt in seiner Einfachheit und Strenge der Architektur von aussen relativ massiv. Diesen Eindruck erwecken vor allem der niedrige, sehr breite Turm und die mächtige Treppenanlage zum erhöhten Eingang. Der Kirchenraum liegt ein ganzes Stockwerk über dem normalen Niveau. Darunter befindet sich der Lukas-Saal.

Im Innenraum der Kirche erfolgten mehrere Veränderungen gegenüber dem ursprünglichen Zustand von 1935. Das grosszügige Entrée, der verlängerte Chorbereich, die Umsetzung der Kanzel und die jetzige Bankanordnung gehen auf die Umgestaltung von 1981 durch Architekt Ivo Musar zurück. Im Zusammenhang mit dem Orgelneubau 2011 mussten einige bauliche Massnahmen getroffen werden, so z.B. die Umlegung der Warmluft-Austritte von der linken Frontwand in die Decke und eine neue Beleuchtung für den gesamten Chorbereich. Der ganze Kirchenraum wurde neu gestrichen in einer etwas helleren und neutraleren Farbstimmung (bisher starker Gelbstich).

Die Klarheit und Strenge der architektonischen Sprache prägen den Raum sehr stark. Die Einteilungen sowohl der drei Chor- wie auch der Seitenfenster, die Pfeilergrösse und die Gesamtproportionen gehen auf ein einheitliches Rastermass zurück. Ein grosses Anliegen unsererseits war die formale Einbindung in das Umfeld, ohne dadurch den eigenen Charakter des Instruments zu verlieren. Ausgangspunkte für den neuen Prospektentwurf waren unter anderem dieses Rastermass, die gegebenen Platzverhältnisse, die vorhandenen Materialien und die Farbstimmung der Fenster. Zu berücksichtigen galt es aber auch den dominanten Pfeiler, der so nahe vor der Orgel einen Gesamtanblick des Prospektes verhindert.

Die alte Orgel stand auf der rechten Seite über dem Treppenhaus, der Spieltisch links auf der Chorstufe. Das elektro-pneumatische System ermöglichte diese getrennte Aufstellung. Da das neue Instrument nach rein mechanischem Prinzip gebaut werden sollte, stellte sich die Frage nach dem Standort des Spieltisches, welcher direkt in den Unterbau der Orgel eingebaut sein muss. Auf der rechten Seite sah man keine Möglichkeit wegen der sehr schlechten Zugänglichkeit, links war zunächst aufgrund der Warmluft-Austritte in der Frontwand nicht an eine Orgelplatzierung zu denken. Erst durch die Notwendigkeit, an der Heizung Veränderungen vorzunehmen, konnten die Austritts-Öffnungen in die Decke des Kirchenschiffs verlegt werden. Somit war der Standort des neuen Instruments auf der linken Chorseite gegeben.

Der Prospekt ist eigentlich ganz klassisch symmetrisch aufgebaut. Da der rechte der beiden Pedaltürme um 90° abgedreht ist, steht die Orgel quasi „mit einem Bein“ im Chorraum. Es ergibt sich auch optisch eine Verbindung zwischen dem musikalischen und liturgischen Bereich. Der innere Aufbau des Instruments lässt sich von aussen ablesen. Hinter den sechs Pfeifenfeldern direkt über dem Spieltisch (Principal 8') liegt die Windlade des Hauptwerks. Ein Stockwerk höher hinter den acht oberen Pfeifenfeldern (Praestant 8') stehen sämtliche Pfeifen des Positivs. Die vier allergrössten Prospektpfeifen (Principal 16') gehören zum dahinter liegenden Pedalwerk. Das Schwellwerk, von aussen nicht sichtbar, verbirgt sich fast vollständig in der Mauernische.

Der Gehäuse-Entwurf nimmt die schon erwähnten baulichen Module auf und führt (vor allem die horizontalen) Linien der Raumarchitektur fort. In diesem Raster erhalten die steilen Labienlinien ein grösseres Gewicht und beleben den flächigen Prospekt spannungsvoll. Ein weiteres Merkmal, welches sich an verschiedenen Punkten bemerkbar macht, ist die Verbindung von gegensätzlichen Elementen. Pedal- und Hauptwerkfelder bestehen je aus vier Pfeifen, der Positivprospekt zeigt Gruppen mit drei oder fünf Pfeifen – ein Gegensatz von gerade und ungerade; unten die Vier als Zeichen des Weltlichen und oben die Drei als Sinnbild des Göttlichen (eine seit Jahrhunderten weitverbreitete Zahlensymbolik). Der massive und ganz geschlossene Unterbau des Instruments mit seiner „Erdverbundenheit“ löst sich nach oben hin auf in einer Leichtigkeit und Transparenz der aufstrebenden Pfeifenfelder (lange Füsse) und Schleiergitter. Die hier verwendeten Edelstahl-Gewebe verbergen die dahinter liegenden Innereien der Orgel, ohne dass dabei die Klangentwicklung behindert wird. Auch in der Materialisierung ergibt sich eine raffinierte Verschmelzung: die warmen Holzarten Eiche und Nussbaum (im Spieltischbereich), welche die lebendige Natur ins Spiel bringen, stehen im Kontrast zu den kalten, eher technischen Metallen der Pfeifen (Zinn-Blei-Legierung) und der Schleier (Edelstahl). Die vertikalen Gehäuseteile mit den Schräglamellen stellen in ihrer dezent grünlich-blauen Farbgebung den Bezug her zu den Farben der Chor- und Seitenfenster.

Die neue Goll-Orgel, als ganz klar moderne Interpretation eines klassischen Konstruktions- und Gestaltungsprinzips, setzt in der Lukas-Kirche Luzern einen architektonischen und klanglichen Akzent.